



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen

Hartung, Hugo

Berlin, [1896 - 1898]

St. Katharina. Pfarrkirche Der Neustadt In Brandenburg. Tafel 63.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

achteckige turmartige Ausbildung erfahren und vereinigen sich in ihrem oberen Teil mit der Blendenarchitektur des Giebels. Ein prächtiges vierteiliges Fenster wird in seinem oberen Teile von Putzblenden begleitet. Das ist ein Motiv, welches oft wiederholt wird und für den Backsteinbau ein charakteristisches Merkmal bildet. Sehr einfach modellierte Kantenblumen sind den Graten der Eckfialen und dem Giebel eingefügt. Schade, dass das ursprüngliche hohe Dach fehlt, das mit Hohlziegeln eingedeckt zu denken ist. Als typisch für das Aussehen unserer alten Backsteinbauten sei hier noch erwähnt, dass die Rüstlöcher nicht vermauert wurden.

Ein Prunkstück ersten Ranges ist die Westseite dieser Kirche, Tafel 1. Die prächtige, dreigeteilte (wegen einer Empore so angeordnete) Front, in straffer Komposition, wird von den beiden Treppentürmen flankiert. Diese

letzteren vereinigen sich auf das geschickteste mit den interessanten Umrisslinien des Giebels. Die Seitenschiffe sind durch Giebelmasken abgeschlossen, deren grosse überflüssige Höhe bedenklich erscheinen mag. Putzblenden, Masswerkrosetten, deutsche Bänder und Plattenfriese nebst Kantenblumen tragen zur Bereicherung des Eindrucks bei. Von dem Aussehen des Mittelschiffs giebt unsere Tafel nur eine bescheidene Vorstellung. Es sei nur erwähnt, dass die Gewölbe des Mittelschiffs durch Strebepfeiler abgestützt sind, die unter dem Pultdach des Seitenschiffes liegen. Eine schmale und wenig vorspringende Pfeilervorlage steigt auf diesen an der Mittelschiffswand empor und trennt die Joche.

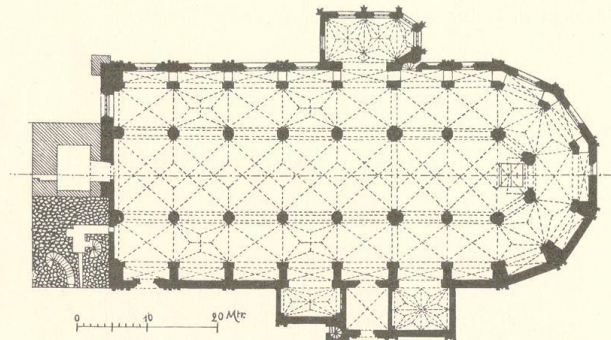
Tafel 3 bringt ein Bild von einigen Klostergebäuden, die sich zwar im verstümmelten Zustande befinden, aber recht viel Bemerkenswertes zeigen.

ST. KATHARINA. PFARRKIRCHE DER NEUSTADT IN BRANDENBURG.

Tafel 63.

Unsere Tafel giebt neben dem Hauptbilde — der Fronleichnamskapelle — Aufschluss über die Aussenarchitektur des Chores; dieser schliesst sich an die dreiteilige Halle des Schiffes mit drei Seiten des regelmässigen Sechsecks und einem mit fünf Seiten des regelmässigen Zehneckes geschlossenen Umgange. Die Strebepfeiler sind

ins Innere gezogen und erscheinen aussen als breite Pfeilervorlagen, die in drei Absätzen übereinander flache Tabernakelarchitekturen zeigen. Der ehemals vorhandene Reichtum von Figuren in diesen Gehäusen ist leider verschwunden. Hohe, masswerkartige Friese verstärken das Hauptgesims; die dreiteiligen masswerklosen Fenster haben



abgetreppte Leibungen. Zur Belebung der Pfeilervorlagen sind schwarze Glasuren verwendet. — Dieser Bau gehört in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts. Etwas jüngeren Datums ist die Fronleichnamskapelle; sie ist im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden und stellt die reichste Entwicklungsstufe der spätgotischen Backsteinbaukunst dar. Die aus zwei Jochen bestehende Kapelle hat einen polygonalen östlichen Abschluss aus drei Seiten des regelmässigen Sechsecks und trägt reiche Sternengewölbe. Letztere sind für den Backsteinbau typisch, sie kommen bei den ärmlichsten Bauten vor, weil ihre Herstellung mit

Hilfe der billigen Formsteine ausserordentlich erleichtert ist und das verhältnismässig kleine Rippenprofil (14/30 cm) eine starke Teilung der Kappenfläche verlangt. Die Strebepfeiler treten nur wenig vor mit vier Seiten des Sechsecks und sind ähnlich behandelt wie beim Schiff. Das Dach verbirgt sich hinter dem steinernen Giebel und auf den Langseiten hinter einer hohen Attika; durch die Anordnung der letzteren wird ein besserer Zusammenhang der Baumassen von Kapelle und Kirche erreicht. Reich entwickelte Pfeiler mit masswerkgeschmückten Wimpergen zwischen sich, bilden die Giebel. Von Glasur-

steinen, masswerkbedeckten Flächen und Putzblenden ist der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Es ist eine herrliche,

konsequent entwickelte Architektur, deren plastische und farbige Wirkung bedeutend genannt werden muss.

ST. KATHARINA IN BRANDENBURG. PORTAL DER SÜDSEITE.

Tafel 64.

Das Blatt gestattet das Studium der Einzelheiten, besonders der Tabernakel-Architektur der Pfeiler und der Schmuckflächen, und zeigt die dem Thonmaterial angemessene Ausführung von Kanten- und Kreuzblumen:

geschlossene Umriss bei flacher und scharfer Modellierung. Die Thürleibung ist mit Steinen grösseren Formats hergestellt.

PFARRKIRCHE ST. MARIA IN STENDAL.

Tafel 69.

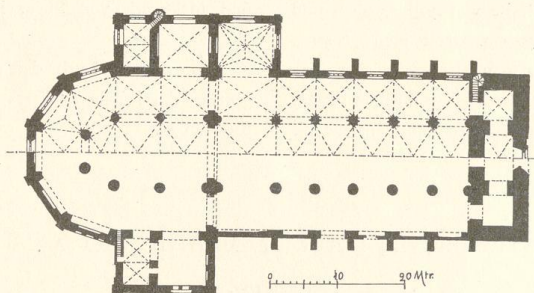
Die dreischiffige Hallenkirche zeigt eine grossartige Anlage mit fünfseitig geschlossenem Umgang um den achtseitig geschlossenen Chor. Zwischen die Strebpfeiler sind Kapellen eingefügt, zwei Türme schmücken die Westseite. Die zylindrischen Gewölbeträger sind mit schwarz glasurten Bändern in Spirallinien geschmückt und haben besondere Dienstvorlagen für die Rippen des Gewölbes.

Die an den Gewölbekämpfern fehlende Ausladung entspricht den Anforderungen einer gesunden Backsteintechnik. Die Rippen der Kreuzgewölbe wirken sehr dünn; das macht es begreiflich, wenn bei Verwendung des gleichen Rippensteinformats gewöhnlich dem Sterngewölbe der Vorzug gegeben wird.

ST. STEPHAN. PFARRKIRCHE IN TANGERMÜNDE. SÜDLICHES QUERSCHIFF.

Tafel 42 und 43.

Der Bau gehört in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts und giebt das seltene Beispiel einer kreuzförmigen Hallenkirche. Den aus drei Seiten des Sechsecks entwickelten Chor umgiebt ein Umgang von fünf Seiten des Zehneckes. Zwei mächtige Türme schliessen die Kirche nach Westen ab. Die Architektur ist vortrefflich. Das südliche Querschiff, dem eine Kapelle etwas jüngeren Datums angelehnt ist, zeigt wieder nach innen gezogene Strebemassen, aussen nur durch schwach vorspringende Wandpfeiler angedeutet. Die ruhige, durchaus backsteinmässig als Fläche behandelte Wand, konzentriert die reichere architektonische Gestaltung auf das zweiteilige Portal und den Giebel. Der letztere, ein Staffeligiebel, ist durch Pfeiler gefasst und durch niedrige



Blendern belebt. Die starke Verwendung von Putzflächen giebt ihm ein heiteres Ansehen. Der spätere Giebel der Kapelle ist nüchterner entwickelt. Das Portal ist trefflich und einzig in seiner Art, ein feiner Geist muss es erfunden haben. Die straffe Profilierung der Gewände, die plattenartige steile Ausbildung des flach dekorierten Kämpfers, die Kantenblumen des Thürbogens, endlich seine rechteckige Umrahmung und die

Verwendung der füllenden Masswerkplatten verleihen dem Ganzen etwas Eigenartiges, fest im Gedächtniss Haftendes, das in dem Einerlei sonstiger Erscheinungen eine wohlthuende Wirkung ausübt. Mit den Mitteln der Ziegeltechnik ist hier ein Werk von ganz besonderem Werte entstanden.

12



EK 1667
K CIII/43

06
W40
1005-1